

Wider die Farblosigkeit

Benno K. Zehnder (76) prägte einst die Luzerner Hochschule für Gestaltung und Kunst als Direktor, heute bringt er Räumen Farbe bei.



Benno K. Zehnder steht auf seinem Balkon in Gelfingen im Kanton Luzern, nur ein paar Schritte vom Baldeggersee entfernt.

Sie sagten,
egal was, ni
zu den Dipl
Hochschul
16 Jahre lau
2006 zum l
Leidensch
Sache, die
des Mensc
Aufgabe: d
euch - ich z
Mit die
Rentner. I
chenlang
meinen Ga
vor allem
bringen. Es
damit betr
anrief und
Mit nichts
Farbe,
direkt und
Ohne Licht
machte ich
der Archite
brachte. D
rechts, ein
war meine
sagte ich, 'I
stalten, da
als seien s
hier kein
Wer si
gefasst se
pa zu spür
meistens
ge, mein F
ungefähr
die ich ge
Wettingen
nam die Pr
Kostümen
wir ein Sch
Tiers, das
te, in eine
chendes R
sehen kon
Wer A
jede Putzf
Ach, diese
nur! Wer s
Das ist das
Wetter, die
begreift. I
ständige V
und Vergl
nur dort -
keit, Vergl
Denn je n
ben sich s
derspiege
ist, auf de
kehrt. Es
nungsfar
nicht mal
steht gleich
die Magie,
Aufgezeichn

Sie sagten, ich dürfe mir zum Abschied etwas wünschen, egal was, nur bezahlbar müsse es sein - ich wünschte mir, zu den Diplomandinnen und Diplomanden der Luzerner Hochschule für Gestaltung und Kunst zu reden, die ich 16 Jahre lang geleitet hatte. Und so stand ich am 14. Juli 2006 zum letzten Mal vor meinen Schülern und sagte: Die Leidenschaft muss euch leiten, die Leidenschaft für eine Sache, die Leidenschaft für eure Arbeit, für den Zustand des Mensch-Seins. Eigentlich haben wir nur diese eine Aufgabe: das Mensch-Sein zu ermöglichen. Ich glaube an euch - ich zähle auf euch.

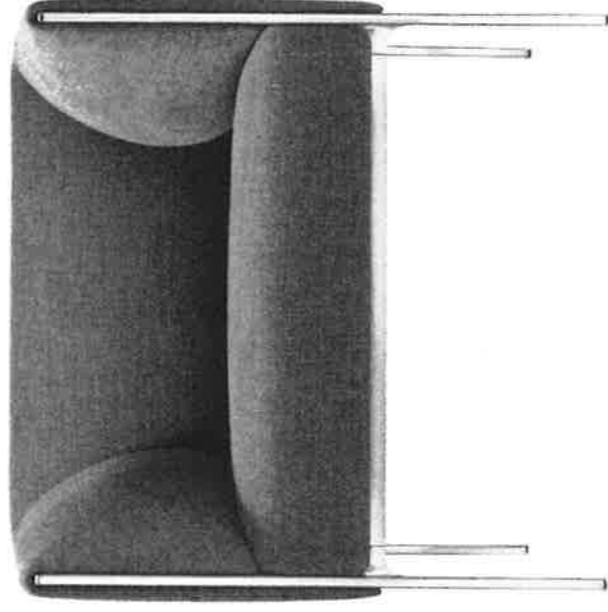
Mit diesem Satz, dem letzten meiner Rede, war ich Rentner. Ich musste nichts mehr, durfte fast alles, wochenlang durch Venedig gehen, ohne Ziel und Zweck, meinen Garten umgraben, Bäume pflanzen, Bilder malen, vor allem aber Räume, zumeist öffentliche, zum Klängen bringen. Es ist mein Glück, dass eines Tages ein Architekt, damit betraut, das Spital Schwyz um- und weiterzubauen, anrief und mich bat, die Räume des Hauses zu gestalten. Mit nichts als Farbe.

Farbe, weit stärker als jede Form, berührt die Seele direkt und ohne Umschweif. Wie die Musik. Farbe ist Licht. Ohne Licht keine Farbe. Ohne Farbe kein Leben. Also machte ich mich ans Werk, probelte an einem Modell, das der Architekt, Alfred Suter, mittlerweile ein Freund, mir brachte. Der sogenannte Ärztegang, Türen links, Türen rechts, eine dunkler als die andere, kein einziges Fenster, war meine erste Arbeit in Schwyz. Dem damaligen Direktor sagte ich, mein Ziel sei es, diesen düsteren Flur so zu gestalten, dass die Menschen, die ihn begehen, sich fühlen, als seien sie am Meer. Worauf der knurrte: Wir brauchen hier kein Meer, Hauptsache, die Patienten werden gesund.

Wer sich Farbachitektur nennt, muss auf Widerstand gefasst sein. Die Angst vor Farben, in ganz Mitteleuropa zu spüren, ist mir unbegreiflich. Was uns umgibt, ist meistens grau und leblos. Woher mein Leiden fürs Farbige, mein Bekenntnis zum Sinnlichen stammt, kann ich ungefähr benennen - es hat wohl mit der Welt zu tun, in die ich gesetzt wurde. Mein Vater war Dorfschmied in Wettingen, wir waren zehn Kinder, machten an Fronleichnam die Prozession mit, ein Gesamtkunstwerk mit Musik, Kostümen und Wehrauch, jeden Dezember schlachteten wir ein Schwein, hellrot und dampfend floss das Blut des Tiers, das Minuten zuvor noch gelebt und geschrien hatte, in einen sauberen, metallenen Kessel, ein helles, stechendes Rot - so viel Farbe, alles die gleiche Farbe. Wegsehen konnte ich nicht.

Wer Augen hat, jeder Arzt, jede Krankenschwester, jede Putzfrau, erklärt sich zur Expertin in Sachen Farbe. Ach, dieses Rot, dieses Gelb, dieses Grün, wie kann man nur! Wer sich Farbachitektur schimpft, braucht Langmut. Das ist das Wesen meines Tuns: Dass es, wo möglich, das Wetter, die Zeit, die Stunde, den Tag, das Jahr als Gehilfen begreift. Und so, dargestellt durch nichts als Farbe, die ständige Veränderung zum Ausdruck bringt, das Werden und Vergehen. Mein Tun im Spital Schwyz - und nicht nur dort - ist der Versuch, Durchsichtigkeit, Verletzlichkeit, Vergänglichkeit nachzubilden, erfahrbar zu machen. Denn je nach Wetter und Jahreszeit inszenieren die Farben sich selbst. Sie kommunizieren. Je nach Tageslicht widerspiegelt sich die Farbe einer Wand, die vielleicht grün ist, auf der gegenüberliegenden, die gelb ist. Oder umgekehrt. Es entstehen neue Farben, ich nenne sie Erschelungsfarben, die man nicht festhalten kann. Die man nicht malen kann. Sie füllen den Raum. Der Betrachter steht gleichsam in der Farbe. Und das, hoffe ich, schafft die Magie, die ich meine. Und die uns hilft, Mensch zu sein.

Aufgezeichnet: Erwin Koch, Foto: Urs Walder



Asienta Einladende Eleganz

Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance. Zu diesem Zweck wurde das Lounge-Programm Asienta entwickelt. Die exklusiven Sessel und Sofas verbinden höchste repräsentative Ansprüche mit markanter Gestaltung und einem absolut überzeugenden Sitzkomfort. Ihre Gäste fühlen sich sofort wohl bei Ihnen.

Wilkhahn